GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Welche Person, welches Ereignis oder welche Verhältnisse haben Sie als Feministin oder feministische Wissenschaftlerin wesentlich beeinflusst?

Sauer, Birgit

2017

https://doi.org/10.25595/3542

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Sauer, Birgit: *Welche Person, welches Ereignis oder welche Verhältnisse haben Sie als Feministin oder feministische Wissenschaftlerin wesentlich beeinflusst?*, in: Femina politica : Zeitschrift für feministische Politik-Wissenschaft, Jg. 26 (2017) Nr: 1, 177–178. DOI: https://doi.org/10.25595/3542.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here: https://doi.org/10.3224/feminapolitica.v26i1.26

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

einem Leben mit Kindern verwirklichen können. Es böte für alle Beteiligten große Potenziale.

Anmerkung

1 Dieser Beitrag bezieht sich nur auf heterosexuelle Paarbeziehungen. Spannende Fragen nach der Arbeitsteilung von Paaren mit Kindern, die getrennt leben oder nach der Arbeitsteilung gleichgeschlechtlicher Paare sind bislang wenig statistisch erfasst.

Literatur

BMFSFJ (Hg.), 2016: Väterreport 2016. Vater sein in Deutschland heute. Berlin.

BMFSFJ, 2017: Kindertagesbetreuung kompakt. Ausbaustand und Bedarf 2015. Berlin.

Hobler, Dietmar/**Pfahl**, Svenja, 2015: Einflussfaktoren auf die Arbeitszeitdauer von Vätern nach den Elterngeldmonaten. Berlin.

Kassner, Karsten, 2014: Väter heute: Leitbilder, Lebensrealitäten und Wünsche. Bundeszentrale für politische Bildung, Dossier: Familienpolitik, Internet: http://www.bpb.de/politik/innenpolitik/familienpolitik/185323/vaeter-heute?p=all (10.02.2017)

Rüling, Anneli, 2007: Jenseits der Traditionalisierungsfallen. Wie Eltern sich Erwerbs- und Familienarbeit teilen. Frankfurt/Main.

Statistisches Bundesamt, 2015: Wie die Zeit vergeht. Ergebnisse zur Zeitverwendung in Deutschland 2012/2013. Wiesbaden.

Welche Person, welches Ereignis oder welche Verhältnisse haben Sie als Feministin oder feministische Wissenschaftlerin wesentlich beeinflusst?

BIRGIT SAUER

Ich sitze in einem Sonderzug nach Bonn. Ich bin Gymnasiastin, es ist das Jahr 1975. Der Zug fährt zu einer vom Kommunistischen Bund Westdeutschland (KBW) veranstalteten Demonstration gegen den §218 oder besser: für einen Volksentscheid gegen das Abtreibungsverbot. In den Zug eingestiegen bin ich in einer baden-württembergischen Kleinstadt. Dort waren mir die Jungsozialisten nach dem Rücktritt Willy Brandts zu zahm und langweilig vorgekommen, und die Verknüpfung von frauenpolitischem Engagement mit Kampf gegen Ausbeutung schien mir mit dem KBW besser möglich.

Der Sonderzug hielt in Heidelberg. Vom Bahnsteig aus verteilten autonome Feministinnen Flugblätter gegen die KBW-Demonstration – mit dem Slogan „Mein Bauch gehört mir!“ Die Demo in Bonn wurde daraufhin zu einem ersten großen Fremd-

heitserlebnis für mich, das Wort „Volksentscheid“ blieb mir beim Skandieren im Hals stecken. Erst da leuchtete mir ein: Warum sollten eigentlich alle Männer über den Körper von Frauen mitentscheiden können?
Ein Jahr später begann ich in Tübingen Politikwissenschaft zu studieren. Ein Einführungstutorium wurde als reine Frauengruppe angeboten; diese ermöglichte mir zumindest partiell, mein fundamentales universitäres Fremdsein zu ertragen. Ich komme aus einfachen Verhältnissen aus einer schwäbischen Kleinstadt, war die erste, die in meiner Familie studierte, und ich fiel aus der „heilen Welt“ der besten Schülerin. Das frauenpolitische Engagement half mir, diese meine eigene klassenmäßige Fremdheit zu bearbeiten.
Berlin, die Freie Universität, schien mir schließlich der Ort, an dem ich Macht- und Herrschaftskritik mit meinem Studium verbinden konnte. Die Seminare der linken Professoren am Otto-Suhr-Institut (OSI) bescherten mir allerdings wieder den Effekt, nicht dazu zu gehören, nicht zu verstehen. Immerhin traf ich dort Kommilitoninnen, mit denen ich mich einer Frauen-Anti-AKW-Gruppe anschließen konnte. Die Frauenseminare am OSI, die Irene Stöhr und Gisela Bock anboten, weckten meine feministisch-wissenschaftliche Neugier – eine Erfahrung, die ich in den drei Jahren Studium davor nicht hatte. Etwas wissen zu wollen und wissen zu können, etwas, was meine eigene Positionierung als Frau reflektierte und zugleich einordenbar war in eine systematische Analyse, war neu für mich: Ein Seminar über Prostitution – für eine Studentin aus einer schwäbischen Kleinstadt zunächst wieder ein Fremdheitsthema – war gleichsam eine wissenschaftlich-feministische Erleuchtung. Im Kontext der Lohn-für-Hausarbeits-Debatte kapierte ich die Ökonomie von Frauenarbeit, den Zusammenhang von Liebe, Arbeit, Sex und Geschlecht. Vermutlich war es diese Erfahrung des Begreifens von Marginalisierungsmechanismen, die mich bis heute mit dem Thema Sexarbeit beschäftigen lässt. Es dauerte noch eine Weile, bis ich aus der studentischen Frauengruppe, der ich mich anschloss (und die sich vehement gegen Ideen der zentralen Institutionalisierung der Frauenforschung aussprach und für dezentrale Etablierung eintrat), dann Teil der so genannten „Dozentinnengruppe“ am OSI wurde, die an der Gründung des Arbeitskreises Politik und Geschlecht in der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft sowie (später) der Femina Politica beteiligt war. In einer staatstheoretischen Lesegruppe mühten sich Teile der Dozentinnengruppe dann mit neo-marxistischen Theoretikern ab – mit jenen, die mir Jahre zuvor als Studentin ein Rätsel geblieben waren. Wissenschaft entstand in diesem Kontext als gemeinsames Verstehen und Begreifen, Denken und Schreiben, als Lachen und Weinen. Nur so konnte und kann ich es im akademischen Feld, einem zunehmend auf Wettbewerb ausgerichteten Feld, aushalten.